

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 38 [i.e. 41] (1959)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhöfen/Kiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Redaktion Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschritten der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Erscheint jeden Freitag

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratentabelle: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Wie viele Divisionen hat der Dalai Lama?

Die religiösen und geistigen Kräfte im Hintergrund der gewaltsamen, aber zweifellos noch nicht endgültigen Unterjochung Tibets durch die kommunistischen Machthaber in China

Von Margit Gantenbein

Der Dalai Lama verdankt sein Leben der un-durchgänglichen Haltung der Tibeter Fremden gegenüber. Der List seiner Umgebung, dann ferner den Magiern, welche die bösen Geister seiner Verfolger beeinflussten, und jenen dreissig Khampa Kriegerern, die sich für ihn opferten. Sicherlich hat auch der Dalai Lama selbst viel dazu beigetragen, dass er heil in Indien angekommen ist. Seit seiner frühesten Jugend hat er gelernt, durch Meditation und Atemübungen in geistige Gebiete vorzudringen, die anderen Menschen vorläufig verschlossen bleiben. Es waren besondere geistige Kräfte, welche ihm auf der äusserst beschwerlichen Reise nach Indien zustanden kamen.

Der Heldennut der dreissig Khampa Guerillas, welche sich als «Doppelgänger-Fluchtgruppe» des Dalai Lama verkleidete und ausgab, und die in einem Augenblick höchster Not die chinesischen Verfolger auf Schleich- und Abwege führte, mit ihnen kämpfte und sich von ihnen himmelstern liess — während der wirkliche Dalai Lama, echt tibetisch-listig sich in Bauernverkleidung auf dem Haupt-Karawanenweg gegen Indien bewegte, — diese Khampas führen uns unmittelbar zum Ursprung tibetischen Denkens.

Der Tod kein Schrecken

Auch wir haben zwar Helden, die zu sterben wissen. Doch die furchtlose, ja lebenslustig draufgängerische Art, mit welcher ein Tibeter den Tod auf sich nimmt, ist kein «Heldenopfer» und kommt nicht aus wehmütig philosophischen Gedanken. Sondern der Tod bedeutet für den Tibeter einfach etwas ganz anderes als für uns. Zwar ist er ein ernster, ja gewichtiger «Lebensabschnitt». Aber er hat für den Tibeter keinen Schrecken. Achtundvierzig Tage nach dem Ableben eines Menschen ist ja seine Seele bereits reinkarniert, — wenn sie nicht zu jenen wenigen Seligen gehört, welche nicht mehr wiedergeboren werden müssen, und die ins Nirwana, in die von alten Buddhisten errechnete Seligkeit eingehen. In der Zwischenzeit — in diesen 48 Tagen also — hat es die Seele zwar nicht leicht. Sie befindet sich im Zwischenreich, im Bardo. Dort wird sie vom Duft der Blumen und von verführerischer Musik umschmeichelt, um sich zu einer Wiedergeburt bewegen zu lassen: Irgendwo wartet eine junge Frau schon auf die zu neuem Leben gewillte Seele. Das Wiedergeborenwerden ist eine individuelle Angelegenheit: Dasselbe «Ich» kommt wieder zur Welt. Es kommt wieder, solange es unvollkommen ist, und muss sich in sich ewig wiederholenden Geburten zur Vollkommenheit emporarbeiten. Alle die vielen Heiligen und Einsiedler Tibets, welche sich nur noch mit jenseitigen Dingen befassen, versuchen, das Wiedergeborenwerden abzustreifen und nach dem Tode ins Nirwana einzugehen, ein Erleuchterter, Buddha zu werden.

Ewig unverlierbare Seele

Doch wie auch der Mensch im Diesseits eingestellt ist: Ob er noch lebenshungrig und sinnlos, ob er schon von den Begierden des Lebens befreit und lebensmüde, nirwanabereit sei, in keinem Falle kann ihm der Tod etwas anhaben. Denn seine Seele ist ewig unverlierbar... Dieses Wiedergeborenwerden zum Heile der Seele, und das letztendliche Ziel, selbst ein Vollendeteter, ein Buddha zu werden, das sind die für Aussenstehende unfaßbaren Dinge, welche der Tibeter der Welt als Hauptwaife entgegenhält. Und wenn die Chinesen nach den Divisionen des Dalai Lama fragen und suchen und sie nicht sehen können, nun, sie sind eben nicht von dieser Welt... Wenn sie sich mit den Tibetern schlagen, muss es für sie sein, als kämpften sie mit mächtigen Schemen, gegen geheime Waffen.

Der Wiedergeburt- und Nirwana-Glaube ist jedoch nicht die einzige Macht der Tibeter. Da ist noch die Weisheit und die geistige Kraft, welche aus den Klöstern, Kloster-Universitäten, Bibliotheken und Tempeln von Tibet ausströmt. Zu dem Glauben der zwei Millionen Menschen von Tibet gesellt sich der Glaube und das Wissen, welche sich in Bücherbänden, in Götter-Statuen, in Kloster-Festungen Ausdruck und Dauerform geschafft haben. Zauberei und Magie, die Beherrschung der Jenseitswelt, das Sich-nutbar-machen von Göttern und Geistern, Dämonen, und andern guten und bösen, unsichtbaren Wesen, dies alles sind in Tibet Dinge des Alltags, von deren sichtbarer Auswirkung selbst die nächststen Leute sich überzeugen lassen müssen. Alle berühmten Tibet-Reisenden haben die geistigen und übersinnlichen Kräfte in Tibet am Werke gesehen. Viele von ihnen haben ungläubig, ja beschämt eingestanden, dass sie für die «Wunder» von Tibet keine wissenschaftliche Erklärung zu geben vermögen. Der Wahrheit halber aber mussten sie von ihnen berichten.

Vom Rad der Wiedergeburt erlöst

Die gedankliche Kraft, die sodann vom Dalai Lama selbst geschaffen wurde, ist unermesslich. Er der für uns, nach irdischer Berechnung, jetzt 23 Jahre alt ist, zählt in Wirklichkeit für die Tibeter

500 Jahre. Vor fünfhundert Jahren wurde im ersten Körper des Dalai Lama die Seele nirwanareif. Das heisst, nach zahllosen Wiedergeburt eines «Ichs» wurde ein Mensch auf dieser Erde so gut und vollkommen, dass er vom Rad der Wiedergeburt erlöst ward. Ein buddhistischer Mongolenhäuptling erkannte den Gott in ihm und gab ihm den Titel «Dalai Lama», nämlich «allumfassender Lama, Träger des Donnerkeils». Doch der Dalai Lama verzichtete auf das Nirwana. Er wollte weiter den Menschen helfen. Seither ist er vierzehnmal wieder zur Erde gekommen. Solche Götter auf Erden, lebende Buddhas, gibt es in Tibet viele. Der Dalai Lama ist der heiligste unter allen. Er besitzt die geistliche und die weltliche Macht über Tibet und wird als eine Wiedergeburt des «Gottes der Gnade» und des Schutzpatrons Tschesnesi betrachtet. Der Dalai Lama weiss — gläubig — dass er viele Male wiedergeboren wurde. Aber manchmal scheint er sich doch ein wenig über sein Wesen zu wundern. «Merkwürdig», sagte er zu einem seiner Besucher vor noch nicht langer Zeit, «sehr merkwürdig, dass mein früherer Körper die Pferde so liebte, und dass sie mir so wenig bedeuten». Ja, jeder der dreizehn vorangegangenen Dalai Lamas hatte tatsächlich wieder andere Charakterzüge. Der jetzige ist ein sehr liebenswerter Mensch, charmant, und in vielen Dingen kindlich. Er liebt Füllfederhalter, Uhren, Radios, und anderes modernes, mechanisiertes «Spielzeug». Und obwohl er ein geborener Gottkönig ist, so scheint er doch um seine Machtposition zu kämpfen. In Peking, wo er zusammen mit seinem Rivalen, dem Panchen Lama, weilte, erzählte er allen, die es hören wollten, immer wieder, dass er, der Dalai Lama, der wirkliche Nummer Eins von Tibet sei! (Fortsetzung in der nächsten Nummer)



Kliachee: «Tagesanzeiger»

Am 1. Juni hat in Bern Frau Bodil Begtrup als Nachfolgerin des vor kurzem verstorbenen Botschafters C. A. C. Bruin als Botschafterin Dänemarks in der Schweiz die diplomatische Vertretung dieses Landes übernommen. Während einiger Jahre war Frau Begtrup Vorstandsmitglied und von 1946 bis 1949 Präsidentin des Nationalrates der dänischen Frauenvereine. Während sieben Jahren wirkte Bodil Begtrup, bis sie 1952 zum Ministerialdirektor ins Auswärtigenministerium in Kopenhagen ernannt wurde, als erster weiblicher Gesandter Dänemarks in Reykjavik, der Hauptstadt Islands. Ausserdem wurde Frau Begtrup zur Vertreterin Dänemarks beim Europarat in Strassburg bestimmt. — Wir wünschen der Botschafterin aus dem grünen Insel-land im Norden eine Zeit gesegneten Wirkens in der Bundesstadt.

Zur Gründung des schweizerischen Komitees gegen die Einführung des Frauenstimmrechts (siehe Chronik in unserer letzten Nummer)



Gället Sie, Kollegin vom Antifrauenstimmrechtskomitee — die Hilet sind prima — sie haltet de frisch Wind ab — gesh muss me nüt — und de Manne galfalles ersch no —!

Wir verdanken diese Zeichnung der augenblicklich in New York weilenden bekannten Grafikerin Warja Honegger-Lavater, die unseren Leserinnen von der Safja her, den lebensgrossen Bildern der «Linie», die sie schuf, noch in bester Erinnerung sein dürfte.

Die Spritverteuerung allein ist noch kein Weg zum Ruhm*

Als der Bundesrat Ende Februar dieses Jahres die Preise für Trinksprit und Spirit zur Herstellung pharmazeutischer und kosmetischer Produkte sowie die Monopolgebühren auf ausländischen Alkohol-erzeugnissen heraufsetzte, wurde diese Massnahme von allen jenen Kreisen begrüsst, denen die Verminderung der Herstellung und Einführung des Trinksprits aus volksgesundheitlichen Gründen ein grosses Anliegen ist. Verfassungsmässig basiert dieser Beschluss auf Artikel 32bis, der mit seinem Inkrafttreten, 1932, die eigentliche Wende zugunsten eines Minderverbrauchs von gebranntem Wasser herbeiführte. Seither ist von der Alkohol-verwaltung eine enorme Leistung erbracht worden, besonders auf dem Gebiet der Obstverwertung. Der Erfolg dieser Bemühungen wird klar, wenn man heute liest, dass die Schweiz in bezug auf den Fruchtkonsum mit 91 kg pro Kopf der Bevölkerung im Jahr, weit an der Spitze aller europäischen Länder stehe.

Unterzieht man nun aber die Statistiken über den Verbrauch von gebranntem Wasser einer näheren Betrachtung, so fällt auf, dass nach dem Rutsch, als Folge der neuen Alkoholgesetzgebung, der Verbrauch an gebranntem Wasser langsam aber stetig wieder steigt und zwar, trotzdem im Jahre 1943 die Preise für inländischen Trinksprit und 1946 die Mo-

nopolgebühren für eingeführte Branntweine erhöht wurden.

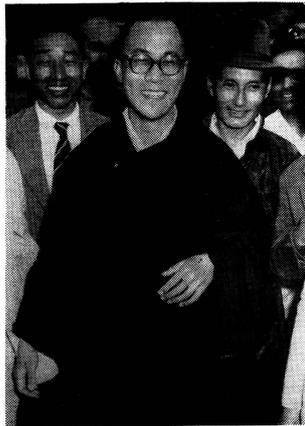
Da muss man sich doch die Frage stellen: Wird diese letzte Preisverhöhung auch wirklich dazu beitragen, den Branntweinverbrauch zu vermindern? Oder ist man hier nicht doch vielleicht eher den Weg des geringsten Widerstandes gegangen, indem man dort einschritt, wo es sich am relativ leichtesten machen liess? Wenn nun, nach der Neufestsetzung der Spritpreise, der Spritverbrauch nicht sinkt, dann bleibt der Bundesrat dem Verfassungsartikel etwas schuldig. Je mehr man nämlich die Statistik den realen Verhältnissen gegenüberstellt, desto fragwürdiger erscheinen einem die errechneten Zahlen. Darüber ist man sich allerdings auch bei der Alkoholverwaltung im klaren, heisst es doch im Büchlein: Der Verbrauch alkoholischer Getränke in der Schweiz in den Jahren 1950/55, von Steiger & Welti, in der Einleitung u.a. «Man muss sich eben stets vor Augen halten, dass die für den Gesamt- oder Durchschnittskonsum ermittelten Zahlen nur sehr wenig über die tatsächliche Verteilung des Konsums auf die einzelnen Bevölkerungsschichten und -gruppen aussagen vermögen».

Statistisch erfassen kann man den Branntweinverbrauch nur pro Kopf der Bevölkerung resp. der erwachsenen Bevölkerung. Die dadurch erhaltenen Zahlen berücksichtigen aber natürlich nicht die Konsumgewohnheiten im Detail. In diesem Zusam-

menhang muss vielleicht doch darauf hingewiesen werden, dass nach dem zweiten Weltkrieg ganz andere Trinkgewohnheiten aufkamen. Die Aperitivmode fand eine grosse Ausdehnung, wodurch viel weitere Kreise der Bevölkerung zu gelegentlichen Konsumenten wurden. Auf der einen Seite bergen solche Trinksitte neue Gefahren, auf der anderen Seite ist es aber durchaus möglich, dass in die Verbrauch an gebranntem Wasser zwar hinaufzutreiben, dass aber effektiv bedeutend mehr Menschen als vor dem Krieg an dieser Verbrauchsteigerung beteiligt sind. Das ist allerdings ein schwacher Trost für alle jene, die im Kampf gegen den Missbrauch des Alkohols und dessen Folgen stehen. Aber immerhin ist die Zunahme des Branntweinkonsums nicht auch unbedingt mit einer Zunahme des Alkoholmissbrauchs verbunden.

Damit kommen wir auf die anfangs gestellte Frage zurück, ob die Spritpreisverhöhung wirklich dazu beitragen wird, den Konsum zu vermindern und notabene den Missbrauch von Alkohol? Ueber die Ursachen des Alkoholismus haben wir in allen uns zur Verfügung stehenden Unterlagen bisher nicht viel gefunden, d.h. über die Alkoholarten, die am ehesten zu missbräuchlichem Konsum führen. Sind das wirklich die teuren Alkoholika, die wesentlich zum Alkoholismus beitragen, oder sind die billigen Alkoholarten, wie vergorener Most, Bier und vor allem Tresterschnaps nicht mindestens so gefährliche Getränke? Wenn dem so wäre, dann müsste man die jüngst verteilte Spritpreisverhöhung als halbe Massnahme bewerten. Dies ganz besonders im Hinblick auf die Hausbrennereien, deren Produktion keiner Steuer unterliegt und nur zum Teil einer Herstellungs- und Verbrauchsbeschränkung. Die privaten Brennereien, soweit sie in Landwirtschaftsbetrieben ohne Gastwirtschaft stehen und in solchen die vom Bauern selber geführt werden, können von der Alkoholverwaltung nicht kontrolliert werden. Aber auch der übrige steuerfreie Eigenverbrauch an gebranntem inländischen Wasser liegt höher als der Gesamtverbrauch des Landes an Branntwein pro Kopf der Bevölkerung über 18 Jahren. Etwas resigniert wird denn auch im oben erwähnten Büchlein von Steiger & Welti festgestellt: «Selbst wenn noch berücksichtigt wird, dass die Erfassung des Eigenbedarfs im Laufe der Jahre verbessert worden ist, so muss doch festgestellt werden, dass im letzten Jahrzehnt kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt eingetreten ist, und dies trotz der vielfachen Anstrengungen, die auf eine Eindämmung der bäuerlichen Branntweinproduktion ausgegangen sind».

Dass der Begriff «Eigenverbrauch» in Tat und Wahrheit ziemlich large gehandhabt wird, ist ein offenes Geheimnis. Die Abgabe des steuerfreien Eigenbedarfs an Dritte ist zwar strafbar, wird aber doch praktiziert. Die naheliegende Frage, warum denn die Bundesbehörden nicht auch auf diesem Gebiet Massnahmen ergreifen, um die Produktion und den Verbrauch solcher Alkoholika einzuschränken, wird von der Alkoholverwaltung mit dem Hinweis darauf beantwortet, dass hierfür verfassungs- und gesetzmässig die Voraussetzungen fehlen. Das



Kliachee: «Badener Tagblatt»

Der lächelnde Dalai Lama

* Vgl. Frauenblatt Nr. 17, vom 1. Mai 1959.

sen u. a. m. wichtig. Die Mengenverhältnisse der Wirkstoffe (Vitamine) und der Mineralien müssen dem Bedürfnis des Organismus angepasst werden. Ein zu starkes Angebot von Vitaminen, z. B. Vitamin D, kann schädlich sein; ebenso ist auch eine zu grosse Zufuhr von Kochsalz unzweckmässig und bedeutet für den schwangeren Organismus eine grosse Belastung. Die Ernährung für Schwangere und Stillende ist keine leichte Aufgabe. Sie muss vom Arzt genau kontrolliert werden, besonders dann, wenn gewisse Stoffwechselstörungen oder Erkrankungen der Stoffwechselorgane (Niere, Leber, Pankreas) vorliegen. Von einer richtig angepassten und genau kontrollierten Ernährung kann Gesundheit und oft auch das Leben der Frau und des Kindes abhängen.

Von den Nahrungsmitteln, die uns zur Verfügung stehen, kann uns die Milch und gewisse Milchprodukte für die Ernährung der Schwangeren und Stillenden grosse Dienste leisten. Die Milch besitzt leicht verdauliche Kohlehydrate und Fette in gut resorbierbarer Form; sie enthält, und das ist vielleicht das wichtigste, Eiweisskörper, die die lebensnotwendigen Eiweissbausteine, (sog. essentielle Aminosäuren) enthalten, wie sie uns sonst in keinem anderen Nahrungsmittel (Fleisch, Eier, Pflanzenweiss) zur Verfügung stehen. Die Milch und die Milchprodukte enthalten auch wichtige Vitamine und Mineralien, wenn auch nicht durchwegs in ausreichender Menge. So ist der Eisengehalt der Kuhmilch nur sehr gering, kann aber durch andere Nahrungsmittel (Gemüse, Früchte) leicht gedeckt werden. Trotzdem sind die Milch und die Milchprodukte für die Behandlung der Anämie in der Schwangerschaft wichtig, weil die Milch das Eiweissbauprodukt für die Synthese des Hämoglobins zu bilden imstande ist. Ein gewisser Nachteil der Milch und einiger Käsesorten im Hinblick auf die Schwangerenärzterin, namentlich wenn bestimmte Schwangerschaftsstörungen vorliegen, ist der relativ hohe Kochsalzgehalt. Doch stehen uns kochsalzfreie Milchprodukte (z. B. Pensac-Milch) und Käsesorten (Quarkkäse, Zieger, Rahmquark, Diätschachtelkäse

usw.) zur Verfügung, die auch für die Ernährung der kranken Schwangeren durchaus zweckmässig sind. Ferner haben sich einige Milchprodukte (z. B. Joghurt), für die Sanierung der Darmbakterienflora als sehr wirksam erwiesen, wodurch die Resorptionsverhältnisse im Darm für einige Mineralien (z. B. Eisen) und Vitamine günstig beeinflusst werden. Auch bei der Behandlung der häufigen Colikinfektion (z. B. Nierenbeckenzündung) leistet das Joghurt, vor allem Aco-Joghurt, gute Dienste. Es lässt sich also zusammenfassend sagen, dass die Milch, und namentlich die Milchprodukte, individuell ausgewählt, für die Ernährung der Schwangeren und Stillenden von grösstem Wert sind und deshalb mehr Beachtung von selten der Aerzte verdienen, als es heute zum Teil noch geschieht.

Unter dem Motto «Milch gleich Gesundheit» stand ein in Zürich durchgeführte Präsenzkonferenz im Hinblick auf die Milch zum zweitenmal in 14 Ländern durchzuführenden

Tag der Milch am 9. Juni nächstlinn, Dr. R. Haeblerli, Leiter des landwirtschaftlichen Informationsdienstes in Bern, betonte in seinem Begrüssungswort den gesundheitlichen Wert dieses bedeutenden Nahrungsmittels, der noch nicht völlig erkannt sei. Auch Prof. Dr. P. Kästli von der Universität Bern orientierte über die Milch als ausserordentlich wichtigen Bestandteil unserer täglichen Ernährung. Immerzu ist man zu irgendeinem Orte damit beschäftigt, der Qualität dieser Ernährung grösstes Augenmerk zu schenken und sie zu intensivieren. Sehr aufschlussreich war auch die von Herrn Prof. Dr. H. A. E. B. Bern, gebotene Aufklärung über die Milch als Volksnahrungsmittel, vom ernährungswissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, worauf dann noch der mit der Durchführung der begrüssenden Aktion beauftragte Herr E. F. F. L. c. k. g. Bern, über die mit dem zweiten internationalen Tag der Milch im Zusammenhang stehenden einzelnen Propaganda-Unternehmungen Aufschluss erteilte.

Von der Schweizer WIZO-Föderation

Das Zusammentreffen mit dieser interessanten Frauengeneration ist ein Erlebnis. Da haben wir einen Verband von braven tüchtigen Schweizer Frauen, aber seine ganze Tätigkeit gehört diesmal nicht ihrem Land, sondern dem Aufbau, der Führung in einem anderen Staat. WIZO, das heisst: Women's International Zionist Organisation, und in 54 Ländern gibt es ähnliche Föderationen. Im ganzen 220 000 Mitglieder. Wie Frau Germaine Bernheim an der Delegiertenversammlung in Bern berichtete, sorgen sie für Kinderheim und Spitäler, für Kurse aller Art, vor allem hauswirtschaftliche Kurse, sie unterhalten Beratungsstellen und nehmen sich gross besonders der nie abbrechenden Schaar der Einwanderer an. Ein gewisses Werk und es braucht viel Mut und Glauben, um die allzu Satten fernab von diesem neuen Staat immer wieder zum Geben, zum Mittragen anzufeuern. Die schweizerische Präsidentin, Frau Berty Halff-Epstein, Basel, wünschte die Tagung unter dem Motto «Stillstand ist Rückgang» durchzuführen; sie findet die Zunahme der Mitglieder ungenügend; sie kämpft um zusätzliche Spenden, z. B. für die Erhaltung einer landwirtschaftlichen Schule, die die Hilfe der Schweizer WIZO nicht mehr weitergeführt werden könnte. Sie wird durch ebenso eifrige Vorstandsmitglieder unterstützt, die von der neuen,

erfolgreichen Touristik-Abteilung erzählen, von den Kulturbestrebungen (z. B. von den Irvith-Kursen für modernes Hebräisch), von der noch schwachen, aber doch schon erfreulichen Jugendgruppe Jung-WIZO. Die Zahl der Mitglieder in 15 Sektionen beträgt ca. 2500; wenn man aber hört, dass die Nettoerlöse, gutgeschrieben dem Mutter- zu Welt-WIZO, über 300 000 Franken betragen, so kann man sich vorstellen, welche grosse Anstrengung mit Sammlungen, Veranstaltungen, originellen Verkäufen usw. von jeder Sektion verlangt wird. Die Vorstandsmitglieder wurden alle wiedergewählt, und zum Tagungsort 1960 hat Zürich eingeladen. Zu Beginn der Tagung gab es dankbar anerkanntes Begrüssungswort, dem Botschafter von Linton, der vom healing and guiding der Frauen sprach; von Herrn Dr. Messinger, dem Berner Rabbiner, der zur 20. Delegiertenversammlung an das Bibelwort erinnerte: «Bei dreissig zur Kraft, zur Entfaltung»; von Herrn Dr. Brunshwig, dem Präsidenten des schweizerischen israelischen Gemeindebundes und von Herrn Fürsprecher Raas, bernischer Gemeindebund.

Einmal der Welt-WIZO, so wurde berichtet, ist angeplant worden. Mögen seine Bäume wachsen wie die Kräfte der Frauen, die dieses Werk tragen. D.V.

Mann und Frau als Partner in der Welt von heute

(BSF) Wie brennend diese Fragen nicht nur bei uns in der Schweiz, sondern auch in den anderen europäischen Ländern sind, zeigte eine Studienwoche, die unter diesem Thema vom 27. April bis 2. Mai 1959 in der Reformierten Heimstätte Boldern/Männedorf abgehalten wurde. Veranstalter war nicht die Heimstätte selbst, sondern der Leiterkreis europäischer Akademien und Laieninstitute, also all jener Häuser, in denen man versucht, vom Kern der christlichen Botschaft aus vorzudringen in die Bereiche der Welt, die von der Kirchengemeinde nicht mehr erreicht werden. In Tagungen der verschiedenen Berufsgruppen und Stände der heutigen Welt wird diese Aufgabe angepackt.

Wer sich Illusionen gemacht hatte, dass in den Ländern, die schon lange das Stimmrecht der Frau kennen, die Lage grundsätzlich anders sei, wurde uns konnte dienen zu einem guten Teil abbauen, denn schon allein die Besichtigung der Tagung war aufschlussreich: die männlichen Leiter der Akademien waren bis auf wenige (meist schweizerische!) rühmliche Ausnahmen nicht selber erschienen, sondern hatten ihre Mitarbeiterinnen, respektive Vertreterinnen befreundeter und benachbarter Frauenorganisationen an die Studienwoche delegiert. Diese ein Beweis dafür, dass es mit Schwierigkeiten verbunden ist, von der «Frauenfrage» zur Frage der «Partnerschaft» vorzustoßen, und dass wohl auf der Seite vieler Frauen, noch nicht aber auf der der meisten Männer die Bereitschaft dazu vorhanden ist.

Die äusserst vielsichtige Frage der Partnerschaft wurde von drei verschiedenen Standpunkten aus in Angriff genommen: dem soziologischen, dem psychologischen und dem theologischen. Durch alle aber klang das Bemühen, zu definieren, was mit diesem modernen Schlagwort eigentlich gemeint ist, und alle scheiterten an diesem Versuch, ihm mit klaren Worten zu umschreiben, was wohl eher für als gegen die Sache selbst spricht, handelt es sich bei ihr doch wohl um etwas, das sich nur im Leben erweisen und gestalten, aber nicht mit Definitionen endgültig festlegen lässt.

Als Soziologin sprach eine Holländerin, Frau Dr. Verwey-Jonker, Sozialistin, ehemaliges Mitglied des Parlaments und jetziges Mitglied eines Rates, der die Gesetze vorberät. Sie zeigte sehr überzeugend, wie stark wir in unserer Zeit noch von 19. Jahrhundert her bestimmt sind, wo es im wesentlichen zwei Arten von Frauen gab: die Arbeiterfrau, die durch ihr Mitverdiene für den Mann unentbehrlich und im allgemeinen auch geehrt war, und die Frau der «leisure class», der gutbürgerlichen Klassen, die immer mehr zu einem repräsentativen Wesen ohne wirkliche Bedeutung wurde. Heute hat sich das alles verschoben, aber diese Bilder wirken nach. Die Referentin kam zum Schluss, dass die Berufsarbeit auch der verheirateten Frau mehr und

mehr eine Notwendigkeit werden würde, einfach von den Erfordernissen der Gesellschaft aus. Interessant waren für uns Schweizerinnen ihre Erfahrungen aus der Politik. Sehr ehrlich gab sie zu, dass zunächst nach der Einführung des Frauenstimmrechts in ihrem Lande die Erfahrungen eher deprimierend waren. Die Vertretung der Frauen ging dann anfänglich Erfolg stark zurück, denn die Frauen mussten die «Spielregeln» der Männer erst lernen. Seither nimmt die Zahl der Frauen in allen Gremien langsam, aber stetig zu, vor allem in der Kommunalverwaltung haben sie sich bewährt.

Den Ausführungen von Frau Dr. Verwey lag die Überzeugung zugrunde, dass Partnerschaft von Mann und Frau nicht eine bereits vorhandene und selbstverständliche Tatsache, sondern vielmehr ein Programm sei, und bei aller Tendenz zur Gleichberechtigung von Mann und Frau — Partner sind einander ja gleichgestellt — verwahrte sie sich doch immer wieder gegen alle Gleichmacherei. Die Sicherung der Verschiedenartigkeit und Polarität der Geschlechter, ohne dass diese doch festgelegt werden könnte durch genaue Umschreibungen, war auch eines der Anliegen der theologischen Arbeit und natürlich des Psychologen, Dr. Th. Boet, Basel. Leider beschränkte er sich in seinen Ausführungen im wesentlichen auf die Ehe, was schade war, weil ja innerhalb der Tagung eher der weitere Kreis zur Diskussion stand, wie ja heute wohl gerade hier — in der Welt der Arbeit, des Staates und der Kirche — die Fragen der Partnerschaft besonders aktuell und noch sehr wenig durchdacht sind.

Die beiden Bibelarbeiten über Gal. 3, 28, geleitet von Dr. Marga Bührig, Zürich, und Eph. 5, 21 ff., geleitet von Dr. Else Kähler, Zürich, führten in die Weite der christlichen Gemeinde und zeigten, wie aktuell die Bibel ist, wenn man versucht, sie im Zusammenhang zu lesen und nicht bloss einzelne Worte zu zitieren. Während der erste Text von der Überwindung aller Gegensätze der Nationalität, des Standes und des Geschlechts innerhalb der Gemeinde spricht, weist der zweite auf die Besonderheit, aber auch auf die Relativität der Ehe hin. Dass man Aussagen wie die von der Unterordnung der Ehefrau unter ihren Mann nicht unbesonnen auf die gesamte Gesellschaftsordnung beziehen kann, wurde dabei sehr deutlich.

Eine geradezu visionäre Zusammenfassung gab im Abschluss der Tagung Mr. A. W. Kist, Holland, indem er die Fragen, die uns beschäftigten, aus der Abstraktion befreite und in ihrer tiefen natürlichen und geistlichen Bezogenheit vor unseren Augen aufleuchten liess.

Ob solche Tagungen weiterführen können? Das lässt sich schwer feststellen, geht es doch nicht um die Erarbeitung eines Sachgebietes, sondern um

das Offenwerden von Menschen für Lebensfragen, die ihnen so vorher verschlossen waren, um die Korrektur von Einstellungen und Vorurteilen und um die Gestaltung neuer Leitbilder in einer Zeit, in der die alten brüchig werden. Etwas davon ist auch auf Boldern geschehen. M. B.

Frauenstimmrechtsverein Zürich

Den Bericht über die letztjährige Tätigkeit des Frauenstimmrechtsvereins Zürich erstattete die Präsidentin, Erika Grendelmeyer, an der gut besuchten Jahresversammlung. Was das Vereinsjahr 1957 im Zeichen des Erscheinens der bundesrätlichen Botschaft gestanden, so war hingegen die Arbeit im Vorjahr geprägt durch Vorbereitungen für die erste eidgenössische Abstimmung über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts und der dafür geplanten Abstimmungskampagne, deren Durchführung das Zürcherische Aktionskomitee auf kantonalem Boden übernommen hatte. Grösszügliche finanzielle Unterstützung wurde ihm durch die Spende der Vereinsmitglieder von 11 000 Fr. zuteil. Im Mai übernahm der Verein die Durchführung der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht in Zürich, und später setzte er sich für die Organisation des Frauenstimmrechtstages an der Safa. Vorträge und zwei Informationskurse vermittelten den Mitgliedern wertvolle Ratschläge im Hinblick auf die eidgenössische Abstimmung. Dem Thema «Zivilschutz» war ein Vortrag von Kantonsrat Alfred Schneider gewidmet. Frisches Leben hat das Vereinsorgan «Die Staatsbürgerin» unter seiner neuen Redaktorin, Dr. L. Benz-Burger, entfaltet. Als neue Vorstandsmitglied wählte die Versammlung Anna Vonwiller-Krebs und Dr. Lillian Uchtenhagen.

Nach Erledigung der geschäftlichen Traktanden setzte eine regge Aussprache über künftige Aktionen ein. Vorstand und Mitglieder sind sich bewusst, dass es heute vor allem darum gehen muss, in Frauenkreisen für die Ziele des Vereins, für das Frauenstimmrecht, zu werben und die staatsbürgerliche Schulung der Frauen zu fördern. Allgemeine Zustimmung fand die Anregung zur Gründung eines Frauenparlaments, das sich mit der Diskussion über Gesetzesvorlagen und politische Fragen befassen soll. Eine Mitglidergruppe wird den Aufbau des geplanten Frauenparlamentes an die Hand nehmen. G. H.

Die Frau in der Kunst

Die siebzehnjährige Helene Thimig

Vor bald 50 Jahren «entdeckte» Berlin eine eher eckig und gar nicht reizvoll wirkende junge Schauspielern, deren Vater freilich als Wiener Burgtheater-Mitglied und dessen späterer Direktor derberühmt war. Die eigentümliche Verbindung der Künstlerin, die mit «gotisch» bezeichnet, beeindruckte das Publikum bei Goethes «Stella» und Shakespeares «Hamlet», dieser in der grossartigen Max-Reinhardt-Inszenierung mit Alexander Moissi im Grossen Schauspielhaus. — Darüber vergingen die Jahre, aus der behaarte Uncharmanten wurde die zweite Gattin des gefeierten Theatermagiers Reinhardt selber und eine ganz ungemein elegante Dame, deren «Femme en blanc» von Amiel alle Männerherzen höher schwingen liess. Es ergab sich also das Seltene, dass eine Schauspielerin mit den Jahren nicht an Talent, aber an verführerischem Ausdruck zunahm. Als bei den «Jedermann»-Festspielen in Salzburg unter ihrem Manne Mitwirkende lernte sie seine Regiekünste derart kennen, dass sie selber (u. a. in Basel) den «Jedermann» leitete, — nachdem sie mit Reinhardt sein amerikanisches Exil, in dem er sterben sollte, geteilt hatte. Nach Wien zurückgekehrt, wo nun nach dem Tode ihres Vaters ihre beiden Brüder Hermann und Hans das künstlerische Erbe der Familie Thimig verwalteten (und zwar oft in Rollen, die Hugo verkörpert hatte), wurde sie wieder im Theater in der Josefstadt zum Mittelpunkt eines Ensembles, wie sie es um 1925 gewesen war. Ihre älteren, liebenswerten, aber auch charaktervollen Frauen lassen uns gar nicht mehr jene fast abwegig Einsamen wiedererkennen, mit denen sie vor, im und nach dem ersten Weltkrieg eine Stütze vertrat, die die Zuschauer faszinierte. Ist es nicht sonderbar, dass sie nun viel weiblicher wirkt, viel «anschiessbarer»? Diese Wandlung ist wohl gar die unserer ganzen Zeit, die aus den um ihr Recht kämpfenden Frauen nach Erreichung vieler Ziele zufriedener und ungehemmter Wesen gemacht hat. M.

Festliche Eröffnung der Zürcher Juni-Festwochen

Die Zürcher Juni-Festwochen wurden mit einer Ansprache von Stadtpräsident Dr. E. Landolt, musikalischen Darbietungen des Zürcher Bläserquintetts und einer dem Wesen des Theaters der Stadt Zürich in den verflornten 120 Jahren künstlerisch reizvoll gerecht werdenden Darbietung der Schauspieler Anemarie Blum, Gustav Knuth, Erwin Parker, Peter Oehme, Rosemarie Gerstenberg, Alfred Schlageter, Peter Schütte, Maria Becker und Wolfgang Stendar auf wahrhaft festliche Weise eröffnet. Das Schauspielhaus bietet Theater in vier Sprachen, indem aus Irland das Dublin Gate Theatre mit Shaws Saut Joan, und aus England die Oxford Playhouse Company mit Shakespeares Sommernachtsstraum (5. und 6. Juni) zu Gaste sind. Französisches Theater ist mit Stücken von Prosper Mérimée, André Gide und Marivaux vertreten (5. und 7. Juni), Italien mit dem Piccolo Teatro della Città di Milano (La Moglie Ideale). Das Schauspielhaus Zürich bringt mit seinem Ensemble Schillers «Maria Stuart» als Festaufführung zum 200. Geburtstag des Dichters (Premiere 13. Juni). Ferner wird im Juni Bert Brechts «Mutter Courage» wiederaufgeführt, und schliesslich gelangt zur Uraufführung «Verlorener Schloss à la maison», das im Wettbewerb des Schauspielhauses ausgezeichnete Werk, dessen Verfasser bis acht Tage nach der Premiere anonym bleiben wird. Auch die Programme des Zürcher Stadttheaters, mit Opern- und Ballettaufführungen wie der Tonhallekonzerte und des Zürcher Kunsthouses mit der bereits in der letzten Nummer angekündigten Gedächtnisausstellung Hans Fischer, mit einer Schau der Werke von Alfred Manessier, des Kunstgaleriebestandes mit einer Ausstellung «Meister der Plakatkunst» sind überaus verlockend. Die diesjährigen Zürcher Juni-Festwochen verdienen regen Zuspruch und grossen Erfolg! W.

An unsere Leserinnen

Bitte, beachten Sie ganz besonders unsere nächste Nummer, in welcher wir mit dem Abrück des von Dr. Marga Bührig an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen in Rapperswil gehaltenen Vortrages «Die Zukunft ist unsere Aufgabe, heute schon», beginnen. Machen Sie Ihnen Bekannte, mit Ihnen befreundete oder verwandte Frauen, Mütter und Lehrerinnen, Studentinnen auf das, was die Gestaltung der «Linie» an der Safa in einer feierlichen Sonntagvormittagsstunde den Frauen von heute zu sagen hatte, aufmerksam. Verteilen, verbreiten Sie die nächste Nummer unseres Blattes mit dem alle Frauen und die Männer der direkt angedehnten herzenswarmen Appell Dr. Marga Bührigs!

Redaktion und Verlag «Schweizer Frauenblatt»

Photoausstellung Barbara Kruck — Vom 5. bis 20. Juni wird in den Ausstellungsräumen des St. Annahofs in Zürich (geöffnet von 10 bis 21 Uhr) eine Schau des photographischen Schaffens dieser begabten Bildkünstlerin durchgeführt, auf die wir hiermit aufmerksam machen.

In ihren Schaufenstern und Ladenräumen zeigen in Zürich die Firmen Atelier im Bärenhof, Aus Arts du Feu, Jucker-Petitpierre, J.-M. Leonhardt, Studio Treize, Tapeten Spöri, vom 29. Mai bis 19. Juni Tapisserien, Dubrunfaut.

Postcheck-Konto für F. W. Foerster-Hilfe

Spontane Anfragen, auf welches Postcheck-Konto Spenden für Fr. W. Foerster einbezahlt werden können, erreichen uns auf Grund des Geburttages zum 90. Geburtstag des bedeutenden Pädagogen und politischen Ethikers von E. Spahn-Gujer in unserer letzten Nummer. Die betreffende Postchecknummer lautet wie folgt: F. W. Foerster-Hilfe, V 1462, Basel.

Pro Memoria

Besucht in Scharen die am Samstag, den 6. Juni, nachmittags im Hotel Schweizerhof in Olten (s. Programm Seite 4) stattfindende Jahresversammlung und

Informationstag der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie»!

Bekundet auf diese Weise eindringlich Wunsch und Willen zur baldigen Verwirklichung der völligen Gleichberechtigung, die uns Frauen neue Aufgaben bringen wird. Wir möchten darauf vorbereitet sein. Wir sind für jede Gelegenheit staatsbürgerlicher Schlichter dankbar, dies besonders dann, wenn die Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» sie uns vermittelt. Seit Jahren tut sie es. Ihre Informationskurse haben Niveau und Gehalt, und sie bereichern uns jedesmal. Auf, nach Olten! — W.

AIDA 59

Leider ist durch das Weglassen des AIDA-Plakates in unserer letzten Nummer die Schweizerstadt, in welcher die vom 22. bis 28. Juni dauernde grosse internationale Lebensmittelausstellung stattfinden wird, nämlich

Lausanne,

die Hauptstadt des fortschrittlichen Canton de Vaud, unerwähnt geblieben. Wir bedauern den Betriebsunfall und hoffen, dass sich nun alle der Ort ganz besonders gut merken. Auch den Zeitpunkt notieren wir. Wie wir's übrigens mit einer Fahrt ins Land praktizierten Frauenstimmrechts? Gleichsam als voyage de révérence?

Die Rosen blühen an der G/59

gp. In diesen Tagen strebt die Gartenbau-Ausstellung in Zürich einem ersten Höhepunkt entgegen. Überall auf dem Areal, auf dem linken wie auf dem rechten Ufer, beginnen die schönegeformten Knospen der Rosen aufzublühen. Zu Hunderten schon entfalten sie ihre Pracht, und das sonnig warme Wetter der letzten Maitage ist der beste Garant dafür, dass sich die Zahl der Blüten fast von Stunde zu Stunde hundert- und tausendfach vermehren. Schon morgen vielleicht, bestimmt aber übermorgen werden die eilichen zehntausend Exemplare der wegen ihrer schönen Form, ihres betörenden Duftes und ihrer wundersamen Farben so beliebten Blume in voller Blüte stehen: in den grossflächigen Beeten vor dem Rosenrestaurant auf dem linken und vor den Pavillons der Sonderschauen auf dem rechten Ufer und in den vielen kleinen und mittleren Beeten an allen Ecken und Enden der Ausstellung, die in den ersten vier Wochen von über 300 000 Personen besucht wurde, und die in dieser Zeit ebensoviel Freunde gewonnen hat.

Die Ausstellungsliegung hat kürzlich beschlossen. Krankenschwestern, die in ihrer Arbeitstracht die Gartenbau-Ausstellung besuchen, Eintrittskarten zum halben Preis abzugeben. Die Betriebsleitung der Gondelbahn über den See hat sich diesem Entschiede angeschlossen und gewährt den Krankenschwestern ebenfalls eine Ermässigung von 50 Prozent. Schwerinvalide Personen können sich die Ausstellung sogar unentgeltlich anschauen; lediglich ihre Begleitperson hat eine Eintrittskarte zu lösen.

Zeitschriften

Das Schweizerische Rote Kreuz

Die letzte Nummer bringt die Geschichte der Krankenpflege in einer kurzen Zusammenfassung und enthält einen aufschlussreichen Beitrag von Schwester Leonie Moser über die «Abwarte» am Zürcher Kantonsspital, Verhältnisse in der Krankenpflege in der Zeit vor hundert Jahren bis gegen 1880 darlegend. «La Source» 1859/1959 wird in ihrem Werden und in ihrer Entwicklung als erste Rotkreuzpflegerinsschule gewürdigt. Ein Briefwechsel mit Henri Dunant, ein Auszug aus einem Schülerbrief sind wiedergegeben. Les Anciennes kommen zum Wort. Wohlbetret und reichhaltig wie immer sind die Bilderserien der vielseitig dotierten Nummer. Rosemarie Lanz, die ver. publ. schreibt über den Engpass in der Krankenpflege. Prof. Dr. A. von Albertini und Dr. Hans Hagl kommen mit Beiträgen über 10 Jahre Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes des Schweizerischen Roten Kreuzes und über den Schutz der Zivilbevölkerung zum Worte. Die Redaktorin, Marguerite Reinhard, steuert die Schilderung einer Brevetierung in Valangin — Cathérine de Watteville's gedenkend — bei.

Veranstaltungen

**24. Musikwoche Braunwald
12. bis 20. Juli 1959**

Unsere initiative Kursleiterin hat wiederum ein sehr verlockendes Programm aufgestellt. Zum Händel-Haydn-Mendelssohn-Jahr hat Dr. Nelly Schmid, Zürich 37, Rebergrasse 4, eine Reihe bewährter Künstlerpersönlichkeiten berufen. Referenten: Prof. Dr. A. E. Cherbuliez, Zürich, Prof. Dr. Bernhard Paumgartner, Salzburg, Prof. Dr. H. E. Jacob, Biograph, New York. Sinfonische Werke werden, unter Prof. Dr. Paumgartners Leitung, aufgeführt durch die Camera Academica des Mozarteums, Salzburg. Solistisch wirken mit: die junge, schon glänzend ausgewiesene Sopranistin Edith Mathis, Luzern, Heddy Salquin, Klavier. Ausser weitem Künstlern: das Duo Gabrielle und Attyla Lengyel, Paris, Violine, Klavier. Vier öffentliche Konzertabende bieten reiche künstlerische Genüsse. Die Gesellschaft der Musikfreunde Braunwald sieht, mit hoffentlich recht zahlreichen Interessenten, glücklichem Erleben entgegen inmitten der herrlichen Glarner Bergwelt. H. Lr.

**SCHWEIZERISCHER VERBAND
DER AKADEMIKERINNEN, SEKTION ZÜRICH**
Einladung zur Monatsversammlung auf Mittwoch, den 10. Juni 1959, 20 Uhr, im Lokale des Lyceumclubs, Rämistrasse 26, Zürich 1.
Vortrag von Frau Dr. phil. I. Doris Gäumann-Wild: «Nicolas Poussin»
Neue Beiträge zum Werk des französischen Klassikers. Mit Lichtbildern.

LYCEUMCLUB ZÜRICH

Programm für den Juni 1959

Montag, 8. 17 Uhr: Françoise Siegfried, Violine, und Tooty Druey, Klavier, spielen Werke der Schweizer Komponisten Fritz, Mottu, Schoeck.
Montag, 22. 17 Uhr: Konzert von Irene Schwager, Sopran, am Flügel begleitet von Marianne Wreschner.
Montag, 29. 17 Uhr: «Enoch Arden», Melodrama von A. Tennyson, Musik von Richard Strauss, aufgeführt von Prof. Emmy Krüger und der Pianistin Bärbel Andreae.

**ARBEITSGEMEINSCHAFT
FRAU UND DEMOKRATIE**

Einladung zur
5. Jahresversammlung und zum 8. Informationskurs im Hotel «Schweizerhof» in Olten
Samstag, den 6. Juni 1959, nachmittags 14.15 bis 17.30 Uhr
Programm
I. Jahresversammlung
1. Jahresbericht
2. Jahresrechnung
3. Mutationen
4. Varia
II. Informationskurs
•Erkenntnisse und Lehren aus der Abstimmung vom 1. Februar über die Botschaft des Bundesrates vom 22. Februar 1958 betreffend die Einführung des

Frauenstimm- und -wahlrechts in eidgenössischen Angelegenheiten.

Referentinnen
1. Frau Dr. Ruckstuhl, Wil
2. Mlle Cuche, Lausanne
3. Fräulein Dr. med. Maria Felchlin, Olten
4. Frau Gerda Stocker-Meyer, Bern
5. Frau Dr. Hulda Autenrieth, Rüslikon-Zürich
Freie Diskussion
Schlusswort: Dr. Ida Somazzi, Bern

Wieder darf der
L. B. K. KONOLFINGEN

auf den Herbst einladen zu einer Bibel-Freizeit nach Adelboden, 3. bis 10. Oktober. Referent ist Pfarrer W. Pfend sack, von Basel. Das Thema lautet diesmal:
Rufe mich an
(kleine Schule des Gebets)
Alle Einzelheiten sind zu vernehmen bei Fr. Lydia Stoll, Lehrerin in Engistelen, die auch die Anmeldungen entgegennehmen wird. Wer schon mit dabei war, weiss um den Segen und die Erquickung einer solchen Woche und viele neue werden es miterleben.
Im Namen der Veranstalter: Martha Sommer, Grosshöchstetten.
Die politischen Parteien und deren Ziele
Der dritte Orientierungsabend des Vereins für Frauenbestrebungen Solothurn im «Hirschen» in Solothurn, Hauptgasse 5, findet am 8. Juni statt. Thema: Die Sozial-Demokratische Partei. Referent: Herr W. Sutter, Solothurn.

Radiosendungen

vom 7. Juni bis 13. Juni 1959

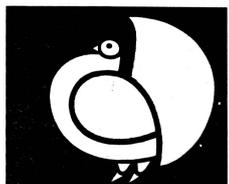
Montag, 8. Juni. 14.00 Notiers und probiers: Hörerinnen erzählen von ihren Gärten. — Ein prämiertes Rezept. — Gesunde Kost. — Was möchten Sie wissen? Dienstag, 14.00 Haben Romeo und Julia wirklich gelebt? Reiseerinnerungen. — Mittwoch, 14.00 Mütterstunde: Aus der Geschichte der Familie. — Donnerstag, 14.00 Das Katharina-Werk. — Freitag, 14.00 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen des Alltags. 2. Was mer so erlährt...

Fernsehen

Freitag, 5. Juni, 20.30 Uhr: Zeitspiegel, Politisches und Kritisches in schweizerischer Sicht.
Samstag, 6. Juni, 17.40 bis 18.00 Uhr: Zum Tag der Milch.
22.30 Uhr: Das Wort zum Sonntag, von Pfr. K. Flückiger, Spreitenbach, für die reformierte Kirche.
Sonntag, 22.00 Uhr: Calvin-Jubiläum, Bildbericht von den Feierlichkeiten in Genf.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426 Zürich 55, Tel. (051) 353065
wenn keine Antwort (051) 268151
Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau



Seifenflocken Weisse Taube
reinigen gründlich und schonen Ihre Wäsche!
Kolb Seifenfabrik Zürich

Gesucht
sofort, oder nach Vereinbarung
Geschäftsleiter oder -leiterin
Damenkonfektion
Taschen
Hüte
Trikot
Assessoires
Erwartet werden Erfahrung und Fachkenntnisse im Einkauf, Verkauf und Personalführung. Eigene Beteiligung später möglich. Sachdienliche Zuschriften werden erbeten unter Chiffre ZV 964 an Mosse-Annoncen, Zürich 23.

IM BERUF UND ZU HAUSE
Damen
Hauskleidchen
Zierschürzen, Berufsmäntel
Herren
Büromäntel, weiss, khaki, grau
Ueberkleider für alle Berufe
Thaler
BERUFSKLEIDER
RENNWEG 18 TEL. 27 57 44



Reservieren Sie sich ein Strand- und Badekleid aus echt mexikanischem Handdruckstoff
Jenny Widler, Zürich
Stadelhoferstrasse 33, Tel. 051/241492

Zürcher Geschäftsfrauen
empfehlen sich

Stieppdecken
Neuanfertigung und Umarbeitung
fachmännisch, prompt und preiswert
Schlichtig
Bettwaren-Spezialgeschäft
Zürich 1, Storchengasse 16
Telephon (051) 23 14 09
ABHOLDIENST

Damen- und Kinder-
Schürzen
In allen Größen und vorzüglicher Passform finden Sie in grosser Auswahl im
Schürzenspezialgeschäft
Louise Gruber, Strehlgasse 2
beim Weinplatz Zürich 1

boutique erica
kunstgewerbe
Zürich 1, Neumarkt 20, Tel. 051/34 63 55
Erica Bietenholz

Das Vertrauen der Dame gilt:
Corsets
Violette
Rosengasse 3, Zürich 1
(Abzweig, Limmatquai 78)
Tel. 34 22 85
Mme Aeberli-Hengy

Stoffe Neuheiten in
Seide
Baumwolle
Wolle (Imprimés)
Seiden-Baumann
Augustinergasse 22, Tel. 27 26 86

Inserieren
im Schweizer Frauenblatt
führt zu Erfolg!

Gipfelstube
der heimelige Tea-room an der Marktgasse 18, Zürich 1.
Gepflegter Tellerservice.
Inh. E. Müller
Tel. (051) 24 50 16

Jean Frick
Kreuzplatz 2, Zürich 7
Tel. 24 42 33
Spezial-Geschäft für Vorhänge
Eigene moderne Vorhangweberei

was i wett, tech **Cassinette**
Ueberragend gross, wie dieses C, ist der Gehalt an Vitamin C in den schwarzen Johannisbeeren (Cassis) aus denen das belobend wirkende Tafelgetränk Cassinette hergestellt wird.
Ein **OVA**-Produkt
Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Alfollon am Albis Tel. (051) 99 60 33

Geb. Niedermann
Für Fleisch & Wurst zu **Niedermann**
Augustinergasse 15
Tel. 27 13 91 Zürich

Helvelia Crème Pudding
Vorisiert den Alltag
Für Kinder, 3-11jährig
In die mittlere Höhe, über der Nebelgrenze, das Beste zur Stärkung (Tbc. ausgeschlossen.)
Telephon ab 5. Juni (071) 9 18 44
«SUNNENUS», 930 m über dem Meer
Mina Frick, Oberrag, Appenzell

Betty Knobel: «Zwischen den Welten»
Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichterisch verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verwoben sind.
229 S. In zweifarbiger, broschierter Umschlag.
Preis Fr. 7.50
Zu bestellen in allen Buchhandlungen u. beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.

Kinder, 3-11jährig
Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein
Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften **Winterthur**
«ERLENHOF»
beim Bahnhof Tel. (052) 2 11 67
«HERKULES»
am Graben Tel. (052) 2 67 38

TAPETEN SPÖRRI AG
Innendekoration
Zürich, Talacker 16
Telephon 25 66 60